Hrsg. Ullrich Junker

Der gräflich Schaffgotsch'sche Orden der Ritter und Damen von der Alten Hacke

von

Heinrich Nentwig

©Im Dez. 2018
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Der gräflich Schaffgotsch'sche Orden der Ritter und Damen von der Alten Hacke

von Heinrich Nentwig

Vorbemerkung: Noch heute klingt in Schlesien hie und da der Trinkspruch: „Auf die alte Hacke!“ Wohl mancher denkt sich gar nichts dabei, manchem nachdenklichen Zecher aber mag es schon Kopfzerbrechen gemacht haben, welche Bedeutung diesem uralten schlesischen Spruche beizumessen sei. Und in der Tat haben wir es hier mit einer erblaßten Erinnerung an eigenartige heimatliche Sitten zu tun. Soweit wir schlesisches Kulturleben zurückverfolgen können, hat die „Hacke“ oder das „Äxtel“ eine nicht uninteressante Rolle in ihm gespielt. Heinr. Nentwig, unseren Lesern wohlbekannt, hat mit vielem Fleiß und gutem Geschick in dem soeben erschienenen Büchlein „Von der alten Hacke“ eine Fülle

kulturgeschichtlichen Stoffes uns dargeboten. Von „kleinen bemalten Holzäxtchen“ des slavischen Bauers und Bürgers, von der Genossenschaft der Löwenberger Bergleute „Zur silberenen Hacke“ aus dem 13. Jahrhundert über die silbernen und goldenen Äxtlein oder Hacken des schlesischen Ritterordens zur „Alten Hacke“ bis zu den kirchlichen „Uralten böhmischen Hackebrüderschaften“ und den fröhlichen Geselligkeitsvereinigungen der Hackebrüder ziehen da mancherlei bunte Bilder schlesischen Lebens an uns vorüber. Das Büchlein ist mit einigen guten Bildern schlesischer „Hackengläser“ ausgestattet. Es ist dem jungen Reichsgräflich Schaffgotsch’schen Paare zur Heimkehr von der Hochzeitsfahrt als Erinnerungsgabe eines Stückes .ihrer Familiengeschichte gewidmet.

Wir bringen im folgenden einen Ausschnitt, der zeigt, wie auch Holtei der „Alten Hacke“ Beachtung schenkte, und ein Bild eines charakteristischen „Hackenglases“.

* * *

In den „denkwürdigsten Jahrestagen Schlesiens“ bemerkt Thiede, daß mit dem Tode des jüngeren Herzogs Georg Wilhelm des letzten Piasten, der von ihm gestiftete Orden vom „goldenen Hirsch“ von selber aufgehört hat, und fährt dann fort: „So ist es zuletzt auch mit der einst unter dem Adel des Liegnitzischen Fürstentums blühenden Gesellschaft von der „Alten Hacke“ gegangen. Die Mitglieder derselben trugen eine kleine goldene Hacke. Warum und zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Es ist davon nichts mehr bekannt und übrig, als daß man noch oft von den Schlesiern auf die Gesundheit der „Alten Hacke“ trinken hört. W. Pfingsten schreibt in seinem Buche über „die Stadt Liegnitz und ihre Umgebungen“«: „Es ist im Fürstentum Liegnitz von alten Zeiten her Mode gewesen, daß bei fröhlichen Zusammenkünften, zumal bei dem Gesundheitsrinken, der alten Hacke gedacht worden. Dieser uralte Gebrauch hat zu dem Irrtum Veranlassung gegeben. als wenn vormals in unserem Fürstentum eine Gesellschaft patriotisch gesinnter Edelleute gewesen wäre, welche den Namen von der alten Hacke geführt und dergleichen Instrument als ein Ordenszeichen getragen hätte. wie Herr Stief in der Vorrede zu des Herrn Christian Gryphii Entwurf von geistlichen und weltlichen Ritterorden vorgibt. Es hat auch in diesem Jahre (1733) Herr Böhm, der vereinigten Schulen zu Liegnitz Prorektor, einen actum dramaticum vorgestellet, in welchem er die Ritter von der alten Hacke, nach einer in dergleichen Fällen erlaubten Freiheit, auf dem Theater aufgeführt, wovon das gedruckte Programm nachzulesen ist. Das Sprichwort aber, auf die alte Hacke, soll, wie man von einem gelehrten Manne zu Liegnitz gehört, seinen Ursprung daher genommen haben, weil vormals einer von den alten Landesfürsten zu Liegnitz gewohnt gewesen. bei lustigen und vertraulichen Gesellschaften ein Gesundheitsglas mit den Worten: sempcr ut ante hac oder einmal so und immer so, anzufangen, welches an der Fürstlichen Tafel oftmals herumgegangen. Weil nun einige von den Gästen entweder solches nicht recht verstanden oder ihren Scherz damit getrieben, sei endlich das lateinische Wort ante hac in die alte Hacke verwandelt worden“.

Die Anführung „in diesem Jahre 1733“ scheint nach Dr. Kraffert’s Ansicht auf Aufzeichnungen des Prokonsuls Wittiber († 1742) sich zu beziehen; doch hat er in dessen „Denkwürdigkeiten der Stadt Liegnitz“ im oberen rathäuslichen Archive nichts ermitteln können. was daran Bezug hat. Mir selber stand das Manuskript, weil anderweitig verliehen, nicht zur Einsicht, wie es mir auch nicht gelungen ist. das „gedruckte Programm“ zu dem Böhmschen actus dramaticus in die Hand zu bekommen. Dagegen besitzt die gräflich Schaffgotsch’sche Majoratsbibliothek in Warmbrunn ein Büchlein unter dem Titel: „Uti ante hac, Auf die alte Hack. Olim autem non sic sive Revolutio Sæculorum in deteriora ruentium: oder: Die von den Todten erweckte alte Welt verweist der Neuen ihren verdächtigen Lebens-Wandel. Gedrückt in der alten Welt Sub Signo Veritatis.“ Als Verfasser nennt Flögel in seiner komischen Literatur den Jesuiten Franz Callenbach. Das ganze ist eine Geißelung der Zustände seiner Zeit in Staat, Kirche und geselligem Leben durch Gegenüberstellung der guten alten Zeit, und außerdem „ut ante hac“, „auf die alte Hacke!“ dem Anklange auf den Zuruf der Bruderschaft von der alten Hacke, enthält sie keinerlei erkennbare Beziehungen zu ihr.

Redensarten, in denen die „Alte Hacke“ vorkommt, waren in mannigfachen Verbindungen im Volksmunde verbreitet. In Grimm’s Wörterbuche lesen wir: „Von der alten Hacke reden heißt so viel, wie von alten unnützen Dingen plaudern“, oder nach dem teutsch-lateinischen Wörterbuche von Johann Leonhard Frisch aus dem Jahre 17411 „confabulari familiariter; colloqui de robus olim factis“; nach Ziemann und Schmeller hat „nach der alten Hacke Leben“ den Sinn: „nach der alten Sitte leben.“ „Weil sie mich alle gern hatten, tranken sie mir eins zu auf die alte Hack.“ Weinhold gibt in seinen Beiträgen zu einem schlesischen Wörterbuche folgende Erklärung: „Auf die alte Hacke! Trinkspruch, der den Wunsch ausdrückt, es möge beim alten bleiben· Symbolisch wurde und wird noch hier und da in altschlesischen Kreisen eine kleine silberne oder goldene Hacke (Beil) an des Bechers Rand gehängt, die mit diesem herumkreist und bei dem Leeren desselben nicht herabfallen darf.“

In gleichem Sinne äußert sich Karl von Holtei in dem Jidiotikon, das er der ersten Ausgabe seiner Schlesischen Gedichte von 1830 als Anhang angefügt hat. woraus Weinhold sicher geschöpft hat. Er sagt dort unter Hacke, Axt: „die alte Hacke“, eine Gesundheit; ein Toast. Man hing eine silberne oder goldene Axt an den Rand eines Pokales und mußte diesen ohne abzusetzen und ohne daß die Axt herabfiel leeren. Dies ging die Reihe herum. Man stößt noch jetzt bei älteren Gutsbesitzern, besonders im Oelsnisch-Trebnitz’schen, „auf die alte Hacke“ an. Das heißt zugleich: auf die Fortdauer der alten Gesinnungen! Wir wollen die Alten bleiben! Die guten alten Sitten!“ Im „Rübezahl“ von 1870 sagt er etwas weitläufiger: „Die Hacke – für „Axt“, Beil – in kleinster Form, wurde am Rande gefüllter Pokale aufgehängt, wo sie schwankend schwebte und nur durch Behutsamkeit am Herabfallen gehindert wurde. Der Trinkende hatte die Aufgabe, das Glas bis auf die Neige zu leeren, ohne daß die Hacke entglitt. Mißlang dieses schwierige Experiment, dann mußte er pro pœna von Neuem beginnen, was bei dem Umfange jener kunstreich verzierten Familienbecher nichts Leichtes war und schon „ein

gutes Gefälle voraussetzte“. Das sieht fast aus wie ein Trinkspiel ohne jeden tieferen Sinn. Holtei selbst besaß ein solches „Aextel“ aus Silber, gut vergoldet, mit Dedikations-Inschriften, das er als heranwachsender Knabe und als Jüngling noch öfters im Gebrauche gesehen hat. „Die Großväter“, meint er, „übten dergleichen Künste gern und fleißig, rühmten dabei aber ihre Vorfahren, die das Ding noch besser verstanden hätten. Da her der Spruch: Auf die alte Hacke! der zugleich sagen will: Aus die alten Zeiten! die alten Bräuche! Auf anhängliche Treue und dauernde Freundschaft!“ Auch hier weist er darauf hin, daß er vor fünfundfünfzig Jahren, also zwischen 1810 und 1820, den Spruch noch bei jedem ländlichen Symposion in der Oels-Trebnitzer Gegend gehört habe. Mehrfache Anfragen bei Männern jener Kreise, die davon wissen könnten, blieben ohne Ergebnis.

Praktisch führt Holtei jene Sitte am Schlusse seines Romans „Die Eselsfresser“ vor. Man hatte eben die Gläser gefüllt, um mit Konrad auf Aureliens Wohl, auf das Glück seiner Ehe anzustoßen, als Peter atemlos gelaufen kam. „Gnädiger Herr. da habe ich in der Rumpelkammer ein Kästel gefunden, wie ich einzog, wo allerhand Kram drinnen liegt noch von Ihrer Frau Mutter erstem Herrn her; Büchsel, Schächtelchen, Fläschel, kurz und klein durcheinander. Zu Nichts mehr nütze. Nur ein Ding war darunter, das hab’ ich rausgenommen, hab’s mit Kreide blank geputzt und hab’s aufgehoben. Das schickt sich prächtig hierher. weil’s ein rechtes schlesing’sches Wahrzeichen ist und Segen bringt. Sehen Sie, es ist ein kleines silbernes Axtel, eine „Hacke“, sprechen die Bauern. Das wird ans Glas gehenkt, wo Einer Gesundheit draus trinkt, oben an den Rand. daß es nur dran bummelt. Und nu heißt’s trinken, das Glas reine austrinken, bis auf die Nagelprobe und das kleine Aextel darf nicht runterfallen. So gehts zentrum, jeder muß das selbige Kunststück bereiten. Und das genennt man: „Auf die alte Hacke!“

Wenn das so viel heißt, als auf altschlesische Treue und Redlichkeit, die unangefochten von allen Weltveränderungen bestehen sollen, wenn es so viel heißt. als Liebe zur Heimat, dann gib her, Peter! Ich will der erste sein, der Deinen Fund benützt, und ich trinke meinem Sohne zu: Konrad, auf die alte Hacke!

Jeder folgte Eduards Beispiel, und nachdem der Bräutigam in seinem und seiner Braut Namen sich bedankt. reichte er auch Petern ein volles Glas.

„Auf die alte Hacke!“ schrie Herr Fiebig in die Sternennacht hinauf „Und die Eselsfresser sollen leben!“

Dann machte er die Nagelprobe und blickte stolz umher ……...

Der Zu- und Umtrunk bei den geselligen Zusammenkünften der Hacketräger erfolgte – und das lebte unverstanden noch später in breiteren Volksschichten fort – unter dem Zuruf „auf die alte Hacke!“ aus eigens dazu hergestellten Gläsern. deren Form recht verschieden ist. die aber äußerlich das Symbol irgendwie zeigen. Meist ist ihnen eine Hacke eingraviert oder eingeätzt, dazu entweder der Wahlspruch Redlich – Seltsam oder ein anderer wie Cædit non pedit, oftmals auch kürzere oder längere Sinngedichte. die auf die Hacke irgendwie Bezug nehmen. Zuweilen hat das Glas selber die Gestalt einer Hacke.

Hacke-Glas aus dem Besitze des Herrn Pfarrers von Hobe in Rengersdorf bei Glatz.